

Interview Prof. Dr. Wilhelm Steinmüller

Zeit: 03.2009

Ort: Berlin, Wohnung Herr Steinmüller

Interviewer: Henry Krasemann, Martin Rost

Status: inhaltlich unbearbeitet

Zeitpunkte dieser Bearbeitung: 2026-0726csh, 2026-0728mr

Kontakt: martin.rost@maroki.de

1. Quellen

- https://www.maroki.de/pub/video/steinmueller/interview_steinmueller_pub_v1.mp4
- https://www.maroki.de/pub/video/steinmueller/interview_steinmueller_pub_v1_transkript.pdf

2. Inhaltliche Gliederungsübersicht

1. Einführung und biografischer Ausgangspunkt (00:00:00–00:02:45)

- Vorstellung Wilhelm Steinmüllers und Korrektur einzelner biografischer Angaben
- Einordnung seiner akademischen Stationen zwischen Juristerei, Theologie, Philosophie und Technik
- Frühe Interessen: „Hass“ auf die Juristerei, Liebe zur Theologie und zur Technik

2. Von der Rechtstheologie zu Technik und Recht (00:02:45–00:07:13)

- Evangelische Rechtstheologie als Auseinandersetzung mit Widerstandsrecht und politischer Verantwortung
- Abkehr von der Rechtstheologie wegen fehlender Gegenwartsrelevanz
- Hinwendung zur Frage, was geschieht, wenn Computer in Staat und Recht eindringen
- Beginn der Beschäftigung mit Rechtsinformatik und Austausch mit Adalbert Podlech

3. Entstehung der Rechtsinformatik und erste Datenschutzarbeiten (00:07:13–00:14:38)

- Prägung des Begriffs „Rechtsinformatik“ im Kontext früher Arbeiten zu EDV und Recht

- Datenschutz zunächst als Folge eines Gutachtauftrags und der Doktorarbeit Bernd Lutterbecks
- Entwicklung des phasenorientierten Datenschutzes: Datenerfassung, Speicherung und Übermittlung
- Teamarbeit am Datenschutzgutachten und spätere Einfügung des Begriffs „informationelle Selbstbestimmung“
- Systemanalytischer Ansatz als unbeabsichtigter Bruch mit traditionellem juristischem Denken

4. Datenschutz als rechtspolitisches Projekt (00:14:38–00:18:09)

- Datenschutz nicht primär als Reaktion auf Ängste, sondern als Normierung eines neuen Realitätsbereichs
- Unterscheidung öffentlich-rechtlicher, privatrechtlicher und strafrechtlicher Fragen
- Rechtspolitik als Entwurf neuer Normen statt bloßer Anwendung bestehender Gesetze
- Veröffentlichungsgeschichte des Gutachtens, Widerstände im Ministerium und erste Reaktionen
- Späte Erkenntnis der bahnbrechenden Bedeutung des Gutachtens

5. Volkszählungsurteil und informationelle Selbstbestimmung (00:18:09–00:20:45)

- Rolle des Datenschutzgutachtens im Umfeld des Bundesverfassungsgerichts
- Einfluss des Berichterstatters und Bedeutung des Urteils für die Rechtsgeschichte
- Anfängliche Skepsis und Spott gegenüber dem Begriff der informationellen Selbstbestimmung
- Steinmüllers Selbstverständnis als Dilettant und Aufbau der Rechtsinformatik parallel zur Datenschutzdebatte

6. Selbstverständnis und Paradigma der Rechtsinformatik (00:20:45–00:29:44)

- Rechtsinformatik als gesellschaftspolitisch motivierte Neugier auf Informationstechnik im Staat
- Beobachtung neuer Informationsverwaltungen, Datenzentralen und Machtverschiebungen
- Lobbyverfahren bei Gesetzgebungsverfahren und Datenschutzhörungen
- Abgrenzung gegenüber Technikoptimismus, Künstlicher Intelligenz und rein verwaltungspraktischen Ansätzen

- Suche nach einer Vermittlungssprache zwischen Technik, Recht und Gesellschaft
- Systemtheorie als pragmatisches Instrument, nicht als Anschluss an Luhmann

7. Volkszählung, Verwaltungskonzepte und Bundesverfassungsgericht (00:30:03–00:35:37)

- Neubewertung der Volkszählung nach Hinweisen aus dem wissenschaftlichen Umfeld
- Interpretation der Volkszählung als Projekt umfassender räumlicher, zeitlicher und personenbezogener Erfassung
- Bezüge zu historischen Verwaltungskonzepten und zur technischen Realisierbarkeit durch Datenverarbeitung
- Einfluss von Steinmüller und Podlech auf die verfassungsgerichtliche Argumentation
- Einschätzung des Volkszählungsurteils als außergewöhnliche juristische Meisterleistung

8. Kernideen des Datenschutzes (00:35:37–00:41:14)

- Begrenzte Kontakte zu Datenschutzpraktikern und frühe Arbeitsteilung zwischen Steinmüller, Simitis und Podlech
- Datenschutz als Fortsetzung rechtsinformatischer Systemanalyse
- These: Nicht Daten sind gefährlich, sondern ihre Benutzer und Verwendungskontexte
- Absage an die Vorstellung „belangloser Daten“
- Zweckbindung, Datenverteilung und Kompetenzordnung als zentrale Schutzmechanismen

9. Entwicklung, Erfolge und Grenzen des Datenschutzes (00:41:14–00:48:31)

- Frühe Datenschutzkonzeptionen als zunächst erfolgreiche rechtspolitische Interventionen
- Zunehmende Durchsetzung von Lobbyinteressen und Spezialgesetzen
- Datenschutzbehörden als im Gutachten angelegte Institutionen, aber mit begrenzter Wirkungsmacht
- Internet als Paradigmenwechsel, der eine grundlegende Neubearbeitung erforderlich gemacht hätte
- Steinmüllers Rückzug aus dem Datenschutz und Übergang zur Psychotherapie

- Kernthese aus späteren Arbeiten: Informationsströme müssen nach Aufgaben und Zwecken zugeteilt werden

10. Aufsichtsbehörden, Datenmacht und soziale Beherrschbarkeit von Technik

(00:49:45–00:56:57)

- Erfahrungen mit Datenschutzaufsichtsbehörden und institutionellen Rahmenbedingungen
- Kritik an zivilrechtlichen Datenschutzmodellen und an der Idee handelbarer persönlicher Daten
- Diskussion über soziale Netzwerke, Selbstschutz und fehlendes Wissen über Datenverarbeitung
- Überwachung, maschinenlesbarer Personalausweis und Personenkennzeichen als Beispiele datenpolitischer Konflikte
- Verlust datenschutzpolitisches Wissens und Bedeutung datenschutzfreundlicher Infrastrukturen
- Abschließende Leitthese: Datenschutz zielt nicht primär auf Privatsphäre, sondern darauf, Informationstechnik sozial beherrschbar zu machen

3. Wörtliche Transkription, mit Zeitstempel

#00:00:10-7# Henry Krasemann: Wir sind heute zu Gast bei Professor

Wilhelm Steinmüller, hier in Berlin. Vielen Dank, dass wir Sie heute für unser Projekt interviewen dürfen. Ich darf Sie vielleicht einmal ganz kurz vorstellen und falls ich etwas falsches sage, korrigieren Sie mich ruhig. Sie sind geboren worden 1934 und haben dann Theologie, Philosophie und Volkswirtschaft studiert, haben dann den Dr. jur. gemacht mit der Arbeit "Die Naturrechtslehre des Johannes von Rupella und des Alexander von Hales", haben dann die Habilitation durchgeführt mit dem Thema "Evangelische Rechtstheologie", wurden dann Professor für Kirchenrecht, Rechtsphilosophie an der Universität Regensburg, haben dann die Rechtsinformatik mitbegründet, wurden an die Universität Bremen berufen und haben danach dann Ihr Fach komplett gewechselt. Sie haben eine Ausbildung gemacht zum Psychotherapeuten, haben eine Praxis dort auch in diesem Bereich, waren auch zeitweise in den USA, sind jetzt wieder hier in Deutschland, hatten auch zeitweise mal wieder eine

Rechtsanwaltszulassung, und haben, was den Datenschutz angeht, unter anderem mit Herrn Lutterbeck und anderen das Recht auf informationelle Selbstbestimmung mit entwickelt. Darauf werden wir dann gleich auch eingehen. Habe ich das richtig dargestellt.

#00:01:30-6# Wilhelm Steinmüller: Vielleicht müssten wir den Eingangsprolog noch mal ein bisschen umschreiben, wenn ich erzählt habe, wie es gegangen ist.

#00:01:35-7# Henry Krasemann: Dann werden wir versuchen noch weiter... Nehmen wir es am Ende noch mal auf und korrigieren es dann, aber das waren so ungefähr das, was wir von Ihrer Webseite auch entnommen hatten, aber dann schauen wir mal, was wir dann anders darstellen können.

#00:01:47-8# Wilhelm Steinmüller: Ich habe von vornherein Juristerei studiert. Philosophie und so weiter, das war noch da zusätzlich, und bei den Theologen war ich auch ganz viel, aber... Das spielt dann nachher bei Datenschutz eine große Rolle.

#00:01:59-2# Henry Krasemann: Wie kam es dazu, dass – auch wenn Sie die anderen Sachen "nur so nebenbei" gemacht haben

#00:02:02-6# Wilhelm Steinmüller: Nee, nee, ich hatte ein Doppelstudium.

#00:02:06-6# Henry Krasemann: Und wie sind Sie dazu gekommen? Ist ja auch erst mal ungewöhnlich.

#00:02:09-4# Wilhelm Steinmüller: Mich hat es halt interessiert. Es gibt wenig Dinge, die mich nicht interessieren.

#00:02:13-8# Henry Krasemann: Was davon hat Sie am meisten interessiert?

#00:02:16-3# Wilhelm Steinmüller: Die Theologie.

#00:02:17-3# Henry Krasemann: Warum?

#00:02:19-1# Wilhelm Steinmüller: Pffff. Das führt jetzt weit in künftige hinein, was wir diskutieren. Ich habe stets, wenn ich etwas übertrieben sagen darf, einen Hass und zwei Lieben gehabt: der Hass war die Juristerei – auf Empfehlung meines Vaters natürlich habe ich das studiert – und die eine

Liebe war die Theologie und die andere war die Technik. Und mit der ersten Liebe habe ich angefangen und mit der zweiten habe ich weitergemacht.

#00:02:43-5# Henry Krasemann: Wann haben Sie die Technik dann für sich entdeckt?

#00:02:45-8# Wilhelm Steinmüller: Naja, als ich merkte, ich habe ursprünglich Rechtstheologie hauptsächlich betrieben, weil mich das aus politischen und theoretischen Gründen sehr interessierte. Die fast alle evangelischen Juristen waren ja gegenüber dem Dritten Reich völlig wehrlos, weil sie – meistens Lutheraner – der Auffassung waren, wir müssten dem Kaiser gehorchen. Wir müssten dem Kaiser geben, was des Kaisers ist. Und die andere Seite hat man vergessen. Das geht nicht auf Luther zurück, wie man es behauptet, sondern auf Melanchthon, der musste ja dafür sorgen, dass Luther überlebte, dass das Luthertum überlebte, und damit den Verlusten etwas zu recht tun. Mich hat natürlich – ich habe ja in meiner ganzen Vorlesungstätigkeit – ganz gleich, ob als Jurist oder als Informatiker – eigentlich immer im Hintergrund gehabt, meine Studenten zu sensibilisieren für künftige Hitler, die natürlich ganz anders aussehen werden. Und die evangelische Rechtstheologie habe ich dann deswegen gemacht, weil die evangelischen Theologen und damit auch die Professoren im Wesentlichen – 90% der Professoren sind ja evangelisch – wehrlos waren gegen Hitler, dem mussten sie ja gehorchen. Es gab ja damals Leute, die drei bis vier Eide auf verschiedene Verfassungen geschworen hatten. Und nach dem Krieg haben dann zum Teil prominente Nazis, die juristische Professoren waren, versucht, eine Begründung zu finden, warum man aus juristischen Gründen Hitler hätte widersprechen müssen. Und das eine war, da war ein Professor, der das Reichsmilitärstrafgesetzbuch kommentiert hatte, nach dem bestimmt viele umkamen, der zweite war politischer Staatsanwalt – weiteres ist über seine damalige Biographie überhaupt nicht bekannt –, der dritte war allerdings

ein Freund von Karl Balt [Name prüfen] und hat da... und so weiter. Die haben also entwickelt, wie man mit juristischen Mitteln, wie man das Recht so verstehen kann, dass man Hitler widerstehen hätte können. Und das ging mit immanent juristischen Mitteln nicht, also musste die Theologie her. Die war sozusagen die Oberinstanz. Und deswegen hat es mich gereizt. Also diese evangelische Rechtstheologie ging eigentlich im Prinzip um Widerstandsrecht.

#00:05:15-7# Henry Krasemann: Sie sagten ja, die Technik kam dann irgendwann dazu. Wann hatten Sie auch den ersten Zugang zum Datenschutz? Oder wann war das ein Thema, was sich bei Ihnen auch...

#00:05:24-8# Wilhelm Steinmüller: Der Datenschutz kam erst später dazu. Als ich nach einigen Jahren merkte, dass ich für künftige Historiker in vierhundert Jahren schrieb, aber nicht für lebende Menschen – Rechtstheologie; da wollte ich die katholische Rechtstheologie entwerfen, die evangelische gab es ja schon –, habe ich dann von einem Tag auf den anderen aufgehört und habe mir überlegt: Was mache ich dann? Ja, das zweite, was mich interessierte, war Technik und Recht. Ja, was ist aktuell Technik? Ja, das ist Computer. Also, da ich Jurist bin – in Anführungszeichen –: Was passiert, wenn im Staat – Juristerei! – der Computer eindringt? Was passiert dann? Da hatte ich aber ein großes Problem, nämlich, ich konnte ja null Mathematik, das hatten wir in der Schule nicht. Dann bin ich zu demjenigen Mann gefahren, der als einziger in dem Ruf stand, wirklich fähiger Mathematiker und Jurist zu sein – das war Podlech – Fiedler schied aus mir heute unbekannten Gründen aus – und bin zu ihm hingefahren und habe gesagt: Muss ich, wenn ich so etwas mache, muss ich da Mathematik machen? Dann hat er lange überlegt – er war damals Privatdozent aus politischen Gründen, weil ihm wurden acht Lehrstühle versaut, weil er politisch tätig war –, dann hat nach langem Überlegen gesagt: Nee, Mathematik brauchst du nicht. Ab dem Zeitpunkt datiert meine Beschäftigung mit der Rechtsinformatik und meine

Freundschaft mit Adalbert Podlech, der ja einer der großen Universalgelehrten ist, die es noch gibt. Und dann habe ich mich zu Hause hingesetzt, habe damals für die Altbacher Hochschulwochen [prüfen] einen Vortrag konzipiert, da war ich eingeladen worden, ich sollte mal über das etwas sagen [das Thema Rechtsinformatik oder Datenschutz?]....

#00:07:13-8# Martin Rost: Wo sind wir zeitlich?

#00:07:15-1# Wilhelm Steinmüller: Das war 1969. Und habe – die Assistenten haben mir alles Material beigebracht, was es über EDV und Recht gab, EDV und Staat – und dann habe ich den Aufsatz fertig gemacht, und als ich fertig war, habe ich überlegt: Wie heißt er denn? Und dann – "Rechtskybernetik" klang zu sehr nach DDR, "Rechtsinformationswissenschaft" ist ein Zungenbrecher – kurz: ich habe dann einen falschen Titel darüberschrieben, nämlich "Rechtsinformatik". Und das hat sich dann weltweit durchgesetzt, das Wort stammt von mir. Vorher gab es eine ganze Reihe von Einzelaufsätzen – in Deutschland zuerst wohl Simitis und noch ein, zwei andere, in Amerika der ein oder andere –, aber mich hat natürlich, weil ich ein schlechtes Gedächtnis habe, die Systematik interessiert, also habe ich die Theorie dazu entworfen.

#00:08:02-9# Martin Rost: Spielten die Studentenunruhen eine Rolle damals?

#00:08:04-9# Wilhelm Steinmüller: Null!

#00:08:05-6# Martin Rost: Null. Bei Ihnen nicht?

#00:08:07-1# Wilhelm Steinmüller: Nee, bei mir nicht. Da kam mal ein kommunistischer Student rein und sagte: Du, wir stören hier. Und da sage ich: Ist das "Du" eine Kampfansage? Sagt er: Ja! Da sage ich: Gut, dann duze ich Dich auch. Bitte komm vor und trage Deine Sachen vor. Und darauf war er nicht gefasst und ist wieder raus gegangen. (Lachen) Das war sehr schön! Das war meine einzige Begegnung.

#00:08:29-2# Henry Krasemann: Das heißt also, dass der Datenschutz in dieser Bewegung nicht eine Rolle spielte?

#00:08:34-8# Nein, nein, das kam später! Das kam später. Es drang

dann nach Bonn über Bernd Lutterbeck, der einen Verwandten im Innenministerium hatte, in einer anderen Abteilung als [Abbruch], drang nach Bonn, dass es da jemanden gibt, der so etwas machen wie Datenverarbeitung, Staat und so. Und der Bernd Lutterbeck brauchte Geld für seine Doktorarbeit, und die wollte er über Datenschutz schreiben. Bis dahin gab es eine einzige Dissertation, die nicht viel taugte, in Deutschland, und das was Simitis sporadisch dazu veröffentlicht hatte [Abbruch] Ja, auf der wissenschaftlichen Seite gab es also nur diese Doktorarbeit, und die taugte nichts. Und der Bernd wollte dann eine Doktorarbeit schreiben. Kurz, da sind wir [Abbruch] Und da hat er gesagt, ja gut, ich krieg raus, wer der zuständige Referent ist, dann sind wir also, habe ich mit ihm in den Zug gesetzt, sind wir nach Bonn gefahren, haben mit dem zuständigen Referenten geredet. Und beim Hinfahren sagte Bernd Lutterbeck, der immer politisch sehr gut war – also so, wie soll ich sagen, akquisitionsmäßig sehr gut war –: Wir müssen irgendwie einen Trick haben, wie wir ihm das verkaufen. Sage ich: Ja, klingt nicht schlecht. Ja, welchen Trick gibt es denn? Wir müssen irgendeine Duftmarke haben. Dann sage ich: Moment mal, auf was denn orientiert der Datenschutz? Und ich habe natürlich nicht die geringste Ahnung, Bernd auch nicht, gehabt, was das ist, jedenfalls nachher haben wir über phasenorientierten Datenschutz 40.000 Mark und diesen Gutachtenauftrag bekommen. Und mit harten Restriktionen – wir sollten also innerhalb von zwei, drei Monaten alles fertig haben und dann dem Referenten da die Unterlagen liefern, weil der wollte es in der Schublade verschwinden lassen, tat er ja dann auch. Und, wir hatten insgesamt 5 Monate und 17 Tage Zeit. Na gut, jedenfalls. Wir fuhren dann nach Hause und dann war die Verlegenheit groß: Was ist phasenorientierter Datenschutz? Na schließlich – ich glaub, ich hatte den Geistesblitz – ich sagte: Wieso? Ist doch ganz klar! Datenerfassung, Datenspeicherung, Datenübermittlung, ohh, wunderbar! Und dann haben wir also die Gruppe zusammengestellt – das waren zwei Assistenten:

Mallmann und Lutterbeck, und ich als Häuptling, und drei Studenten, glaub ich, oder eine Studentin war dabei, die hat dann länger beim Bayerischen Datenschutzbeauftragten mitgewirkt.

#00:10:52-0# Henry Krasemann: Wer war das?

#00:10:53-4# Wilhelm Steinmüller: Die Helga Tubies [Name prüfen], die hat den Datensicherungsteil geschrieben vom Gutachten. Naja, gut, und das haben wir dann abgeliefert. Und dann verschwand es in der Schublade, usw. usw. Aber, ehe wir es abgeliefert hatten, habe ich das Ding mit nach Hause genommen. Und dann hat mich der Teufel geritten und ich habe gedacht, da muss noch was rein, und habe dann auf Seite 94 und 114 habe ich dann das Wort "informationelle Selbstbestimmung" reingeschrieben. So ist das reingekommen. Ich habe später dann ganz vergessen, dass es da wirklich da drin stand, und weiß ich was. Das hat also eine wilde Geschichte hinter sich. Jedenfalls, so ist das Ding in die Welt gekommen, stand dann 13 Jahre lang in der Bibliothek des Bundesverfassungsgerichts, es wurden ganz wenig Exemplare gedruckt, weil die eigentlich nur... Räuberpistolen! Ich habe das veröffentlicht, was da gelaufen ist, und dann war es, ja, so lief das ganze.

#00:11:49-7# Martin Rost: Was haben Sie konzeptionell als Idee dahinter? Aus Amerika kam so Privat-, Vorstellungen von Privatheit, Kamlah, Westin – das hat Sie beeinflusst?

#00:11:59-0# Wilhelm Steinmüller: Überhaupt nicht! Überhaupt nicht! Und zwar aus einem ganz einfachen Grund: Wenn wir die Bücher bestellt hätten, dann wäre die Frist für die Abgabe längst vorbei gewesen. Alles Fernleihe... Wir also überhaupt keine Zeit gehabt, in die Literatur zu gucken, haben dann am Schluss ein bisschen garniert, aber

#00:12:14-2# Martin Rost: Woraus haben Sie geschöpft? Aus sich?

#00:12:17-4# Wilhelm Steinmüller: Aus den damals völlig unglaublichen, aber wir haben es geglaubt, Behauptungen der Datenverarbeiter – IBM und Siemens. Was zehn Jahre später dann real wurde. Deswegen war unser

Datenschutzgesetzentwurf zehn Jahre voraus und deswegen sehr sinnvoll. Nee, wir haben überlegt: Wie sieht die Datenverarbeitung aus? Welche Schritte sind da? Aha, das sind verschiedene Gefährdungspotentiale, da müssen wir also verschiedene Regelungen machen. Und was wir dabei nicht gemerkt haben, ist, dass wir 2000 Jahre Rechtsgeschichte beendet hatten. Das war nämlich ein systemanalytischer Ansatz. Wir haben die Systemanalyse in die Rechtswissenschaft eingeführt. Das wussten wir überhaupt nicht, ja, nicht die geringste Ahnung. Wir hatten ja keine Zeit nachzudenken. Weil, wenn wir die Literatur gelesen hätten, wären wir irgendwo im Zivilrecht, beim Aktionenrecht, bei römischen Aktionen, gelandet. Und das haben die Amerikaner auch gemacht auf ihre Weise und das war es nicht! Inzwischen hat sich ja unsere Konzeption im wesentlichen weltweit durchgesetzt. Und ja, noch wichtig ist: Es war ein tolles Team! Wir haben also unsere laufenden Besprechungen gehabt – wer welchen Gedanken hatte, weiß ich nicht. Weiß Bernd nicht, weiß ich nicht. Wir haben ganz toll zusammengearbeitet und sogar die Studenten haben unwahrscheinlich gut gearbeitet, der eine war dann im Bundespatentamt, usw. usf. Ach ja, der Kolb, richtig, Justiziar, glaub ich, im Europäischen Patentamt, richtig. Mallmann ist bekannt, usw. Ja, es war eine tolle Teamarbeit, und Bernd hatte seine Doktorarbeit. Und das war's dann. [lange Pause] Achso, und dann wurde es nicht veröffentlicht! Die Wirtschaft wollte haben, dass es veröffentlicht wird. Der [MA im BMI] hat es aber in seiner Schublade verschwinden lassen, weil es seine Denkfabrik war. Und so ist das gelaufen, dann.

#00:14:09-4# Die Querverbindung von Rechtsinformatik, was ja Datenschutz ursprünglich praktisch nicht enthielt – wir haben da ein paar Zeilen darüber geschrieben – zum Datenschutz war dann praktisch durch die Anforderung des Assistenten. Und der Bernd Lutterbeck wollte seine Doktorarbeit finanziert haben, und das ist dann auch passiert. Und dann haben wir gemerkt, dass es zusammengehört. Das war der zweite Teil

dann. Und der dritte Teil war dann die juristischen Fragen, die dran knüpften – das war ja Rechtspolitik –, der juristische Teil, der kam dann noch mal später dazu: Informationsrecht, wie es dann später hieß.

#00:14:38-1# Martin Rost: Wir haben einmal so etwas öffentlich-rechtliches als Herangehensweise und wir haben eine privatrechtliche, die zum Beispiel bei Professor (unverständlich) reinkam.

#00:14:45-6# Wilhelm Steinmüller: Wir haben überhaupt nur geguckt, was gibt es da an Rechtsfragen. Und dann haben wir unterteilt in öffentliches, Privatrecht und Strafrecht. Nur gab es noch nicht viel.

#00:14:54-8# Henry Krasemann: Was waren diese Ängste, von denen Sie vorhin sagten, oder erst mal die Behauptung von Siemens oder IBM, die Sie erst mal geleitet haben, und dann die Ängste, die sich vielleicht daraus auch ergeben haben?

#00:15:04-5# Wilhelm Steinmüller: Ich hab keine Ängste, ich habe nicht von Ängsten geredet.

#00:15:06-1# Henry Krasemann: Die Gefahren, die man gesehen hat?

#00:15:07-2# Wilhelm Steinmüller: Nein, nein, keineswegs! Keineswegs! Es ging nicht um Gefahren, sondern es ging darum, einen neuen Realitätsbereich auch zu normieren. Sie als Jurist denken offensichtlich von Gefahren her – das wäre wieder das aktionenrechtliche Denken. Nee, ne, uns ging es genauso wie beim Atomrecht oder bei Biotechnik: Ein neuer Realitätsbereich braucht juristische Normen. Jetzt die Finanzverfassung – braucht juristische Normen, bloß jetzt im Völkerrecht. Ein neuer Realitätsbereich – das ist ein öffentlich-rechtlicher Denkansatz.

#00:15:41-1# Martin Rost: Haben Sie sich als Modernisierer verstanden?

#00:15:43-7# Wilhelm Steinmüller: Was ist denn das?

#00:15:44-4# Martin Rost: Naja, dass man jetzt die Technik in die öffentliche Verwaltung reinbringen will – das spielte keine Rolle?

#00:15:50-9# Wilhelm Steinmüller: Nein, nein! Ich habe rein strukturell gedacht: Da passiert etwas Neues, welche Regeln werden erforderlich? Das ist eine

ganz spannende Geschichte. Das ist ja Rechtspolitik, und Rechtspolitik – nämlich Entwerfen von Gesetzen und Normen – hat in der Juristerei, in der juristischen Fakultät nichts zu suchen. Wo habe ich das gelernt? Das ist mir später erst klar geworden: Das habe ich bei den Theologen gelernt – ich saß nämlich im kanonistischen, also kirchenrechtlichen, Oberseminar als Renommierlaie, und da haben wir Normen für das künftige Konzil entworfen. Und so habe ich das gelernt. Ein Jurist lernt das nicht, denn die Juristerei hat mit gegebenen Dingen zu tun – das sind die Gesetze. Positivismus! Immer noch.

#00:16:39-9# Henry Krasemann: Sie hatten dann irgendwann das Gutachten fertig. Was passierte dann mit dem Gutachten?

#00:16:43-9# Wilhelm Steinmüller: Ach, so. Ja, das verschwand in der Schublade. Und ich habe es vergessen, andere haben es vergessen. Es sollte dann, dann kamen die Anhörungen, der Auernhammer, der zuständige Referent, wollte es nicht rausrücken. Dann hat ihn schließlich der Genscher gezwungen, und dann hat er aber schließlich, dann haben aber die, hat das Innenministerium gesagt: Wir haben kein Geld, um so etwas zu drucken. Und dann hat schließlich eine kleine Gruppe aus dem Bundestag das drucken lassen.

#00:17:12-3# Henry Krasemann: Wie waren die Reaktionen darauf? Gab es welche?

#00:17:15-1# Wilhelm Steinmüller: Ja, eine Menge Juristen haben darüber gelacht, mit einem gewissen Recht, weil uns ist sogar verweigert worden, die Druckfehler rauszumachen. Und da standen nun ein paar Sachen drin, die man lieber gerne ausgebügelt hätte: "israelisch" statt "jüdisch" oder umgekehrt, weiß ich nicht mehr.

#00:17:32-1# Henry Krasemann: Das heißt also, eigentlich waren Sie dann auch enttäuscht, dass es eigentlich so wenig – man steckt ja viel Arbeit rein – wie sich ja dann auch rausstellte, war es ja ein sehr wegweisendes Werk dann auch, und es dann nur so in so kleinem Rahmen dann erscheint

#00:17:46-2# Wilhelm Steinmüller: Das haben wir erst später kapiert. Das war wirklich bahnbrechend, nicht, aber wir wussten es nicht. Wir hatten ja keine Zeit nachzudenken.

#00:17:54-7# Henry Krasemann: Wann hatten Sie das erste Mal das Ge... oder wann haben Sie das realisiert?

#00:17:58-0# Wilhelm Steinmüller: Beim Bundesverfassungsgericht 1983.

#00:18:00-3# Martin Rost: Früher nicht?

#00:18:01-2# Wilhelm Steinmüller: Nee, eigentlich nicht. Ja, in der Vorbereitung natürlich für das Volkszählungsurteil. Da spielte es immer mehr eine Rolle, und, ja...

#00:18:09-8# Henry Krasemann: Sie sagten ja vorhin, da gibt es so Räuberpistolen oder ähnliches, um die Zeit, dass das Urt... oder ihrem Gutachten beim Bundesverfassungsgericht lag und dann irgendwann wieder auftauchte für diese Zeit

#00:18:20-0# Wilhelm Steinmüller: Ja, das war eine ganz merkwürdige Geschichte. Der Berichterstatter des Volkszählungsurteils – Sie wissen ja, da gibt es Berichterstatter, und dann – der Berichterstatter war Heusinger [auch auf Nachfrage, trotzdem prüfen] – der war zufällig gleichzeitig auch der Chef der Gesellschaft für Rechts- und Verwaltungsinformatik, und der wollte nun als einzig technisch kompetenter – mehr oder minder vom Bundesverfassungsgericht – als einzig kompetenter Richter ausersehen, da das Gutachten zu machen für den gesamten Senat. Und, Benda war damals Präsident des Bundesverfassungsgerichts – er war ja vorher als Innenminister so ähnlich wie heute die Innenminister hervorgetreten und plötzlich war er guter Verfassungsrichter, und er hatte merkwürdigerweise einen kurzen Aufsatz über Privatsphäre veröffentlicht, der war zwar nicht toll, aber sein letzter, und wir haben daraus geschlossen: Der will in die Rechtsgeschichte eingehen. Und das tat er dann auch. Das Datenschutzurteil war das große letzte Urteil, was er gemacht hat, das heißt, das hat Heusinger gemacht. Und es war ganz merkwürdig, als

Heusinger das Urteil verkündete, hat er zwei Stunden lang – nein, Benda hat es verkündet – und Heusinger stand daneben und hat [mach es vor] mit den Lippen jedes Wort mitgesprochen. Jedes Wort! [Pause] Sie müssen übrigens nachgucken, ob "Heusinger" stimmt. Ich verwechsle immer den Namen. Ja, und das war eine juristische Glanzleistung, wie es ganz wenige gibt, aber das kann ich nur juristisch erklären – das brauchen wir jetzt hier nicht.

#00:19:57-4# Henry Krasemann: Wie war das in der Zeit davor, jetzt so dazwischen, wenn Sie jetzt dieses Gutachten (unverständlich)?

#00:20:02-2# Wilhelm Steinmüller: Ein paart Leute habe über die informationelle Selbstbestimmung gelästert, gelächelt, und dann

#00:20:08-3# Henry Krasemann: Mit welcher Begründung?

#00:20:11-0# Wilhelm Steinmüller: Pfff, ja, nun. So ein Küken, was Juristerei nie gemacht hat, nur Rechtsinformatik, wie kommt der dazu, solche Sachen zu erzählen? Ich bin ja [Pause] ja, Dilettant! Und ein Dilettant wird beschimpft, und das ist normal.

#00:20:26-1# Henry Krasemann: Ja, aber es muss ja irgendwer, also, nur beschimpfen, war es ja wahrscheinlich dann nicht, sondern muss ja irgendwer hier zumindest Pseudo-Argumente dann gegeben haben.

#00:20:31-9# Wilhelm Steinmüller: Weiß ich nicht. Habe ich mich nicht drum gekümmert. Ich habe anderes zu tun gehabt – die Rechtsinformatik aufgebaut. Ich habe damals, 1970, ich glaube, weltweit, die erste Ausbildung angeboten – sechs Semester durchgehend, also richtige Schulung für Studenten.

#00:20:45-8# Martin Rost: Was war da das Kernparadigma der Rechtsinformatik damals? Es gab zwei, es gibt zwei große Figuren: Einmal, das läuft ein bisschen in Richtung Künstliche Intelligenz und solche Sachen mit rein

#00:20:57-1# Wilhelm Steinmüller: Das kam erst viel später!

#00:20:58-9# Martin Rost: ...und... Es gab so einen gewissen Optimismus da

drin, so einen amerikanischen oder so einen pragmatischen Optimismus da drin: Wir können das machen, in wenigen Jahren – das ist Ende der sechziger Jahre – in wenigen Jahren haben wir die automatische Übersetzung. Und dann gab es noch eine andere Seite, die eher darauf achtete, ob man nicht EDV in die Verwaltung bringen kann, ob man nicht Organisationen damit unterstützen kann.

#00:21:16-3# Wilhelm Steinmüller: Ja, ja. Das war vor allem in der DDR ganz groß und wichtig – Planungswissenschaft, und weiß ich, was alles. Ja, aber das blieb ja dort Theorie.

#00:21:24-7# Martin Rost: Was war Ihre Idee? Was war die Kernidee damals?

#00:21:27-2# Wilhelm Steinmüller: Meine Kernidee war, eine neue technische Entwicklung, die noch dazu nicht von der alten Technik ableitbar ist, es ist ja eine andere Art von Technik, die Soziologen haben es ja nie gemerkt, die haben ja nur von "Technik" gesprochen, die Informationstechnik dringt in den Staat ein, und da wurde ich neugierig. Herr Rost, vielleicht... Ich habe mir kürzlich mal Gedanken gemacht: Eigentlich war ich kein Forscher – ich war ein Entdecker! Ich merkte es daran, wenn ich etwas hinreichend oft getan hatte, dann habe ich aufgehört und habe das nächste gemacht. Und so hat es mich interessiert: Was passiert da eigentlich? Und da hat sich sehr schnell über der normalen Verwaltung eine Informationsverwaltung ausgebildet mit Datenzentralen und und und und. Dann hat mich interessiert: Was passiert denn, wenn zum Beispiel in Bayern die Staatskanzlei eine riesen Planung macht? Ja, das bedeutet ja eine Machtverschiebung. Aha, Macht war also das Stichwort: Information ist Macht. Stimmt natürlich nicht ganz, aber das habe ich später präzisiert. Und das ganze ist natürlich untergegangen, weil das Finanzministerium stärker war. Und so habe ich also ein Stück nach dem anderen dazugelernt. Ich habe damals, als das Bayerische Informationssystem eingeführt wurde, habe ich den Festvortrag gehalten für die Staatskanzlei. Und langsam habe ich gemerkt, was da gespielt wird. Ich habe nie Marx

gelesen und solche Sachen – das steht dort zwar ungelesen, aber ich habe immer mehr erfahren. Und das hat mich staunen gemacht. Und dann betroffen. Und dann habe ich gelacht. Und dann wurde ich traurig. Das ist die Geschichte von rund zwanzig Jahren, dreißig eigentlich. Also so lief das, und dann über Datenschutz habe ich einiges gelernt, dann waren noch die unschlagbaren Anhörungen – fünf, sechs, sieben Anhörungen – Bundestag, Bundestagsinnenausschuss ein paar; alle Parteien haben Anhörungen gemacht zum Datenschutzgesetz, dann die einzelnen Länder bei ihren Datenschutzgesetzen haben auch wieder Anhörungen gemacht, und da habe ich gelernt, was Sache ist. Ich merkte zum ersten Mal, wo die Lobbies sitzen. Und wer sie ist. Und dass zum Beispiel die Ärzte und die Adressverlage die stärksten Lobbies waren nach dem Bundesverband der Deutschen Industrie. Und nicht die anderen. Und dann gab es noch so ein paar komische Wissenschaftler, die da unter den 150 Wirtschaftsvertretern saßen. Da habe ich dazugelernt. Ich habe richtig Rechtspolitik an der Pike, nämlich an der Realität, gelernt – als Theoretiker, ich bin immer Theoretiker geblieben.

#00:23:54-4# Henry Krasemann: Worin zeigte sich diese Macht, die diese Lobbyisten hatten?

#00:23:58-5# Wilhelm Steinmüller: Ach, da kann ich Ihnen eine schöne Geschichte erzählen: Wir waren gerade mal wieder beim Auernhammer, beim zuständigen Referenten. Das war unser erstes Treffen, nicht "mal wieder", sondern das erste Treffen. Klopfte es, kam ein Mann rein und sagte: Ja, ich bin der Vertreter des Bundesverbandes für soundso. Ich habe gehört, Sie haben ein Entwurf zu einem Datenschutzgesetz. Können Sie den mal mir rüber geben? Da sagte er [Auernhammer]: Ja, wer sind Sie? – Ja, ich bin Parlamentarier. – Tut mir leid, kriegen Sie nicht. Gewaltenteilung. Drei Minuten später kam der Mann wieder rein, sagte: Entschuldigen Sie, haben Sie vorhin gemerkt, ich bin Vertreter des Bundesverbandes der sowieso-Wirtschaft. – Ach, entschuldigen Sie bitte,

hier ist das Gutachten.

#00:24:39-3# Martin Rost: Ohhh nein!

#00:24:40-6# Ähhh, hier ist mein Referentenentwurf. – Wir haben dann große Augen gemacht, als angehende Professoren und so weiter, und dann sagte er: Ja, lesen Sie doch mal § 11 der "Gemeinsamen Geschäftsordnung der Bundestagsausschüsse" oder (unverständlich) Da steht das drin. – Ja, so ist das! Und dann habe ich gehört, wie die 3000 Lobbyisten vom Parlamentsviertel ins Regierungsviertel umzogen in Bonn – inzwischen sind es in Berlin 5000 oder noch mehr, ich weiß nicht genau. Also da habe ich halt gelernt, was Sache ist. Und inzwischen weiß man ja, im Sozialrecht, da liefern die Sozialverbände – außer DGB natürlich und andere kleine Leute – liefern die Gesetzentwürfe, und die Referenten im Ministerium haben gar keine Zeit, die übernehmen die dann zum Teil.

#00:25:35-7# Martin Rost: Mir ist noch nicht ganz klar, was war damals der Rechtsinformatik, so als Paradigma? Fachlich jetzt? Wir haben jetzt sehr viel über Rechtspolitik gesprochen. Aber war das zum Beispiel der Optimismus, dass man Gesetze in Technik umsetzen kann, ziemlich direkt?

#00:25:50-1# Wilhelm Steinmüller: Nein, nein. Das war weder (unverständlich) , sondern es war Neugier, eine im allerweitesten Sinn soziologische Neugier. Wir wollten wissen: Was läuft denn da eigentlich? Und da ich einen Forschungslehrstuhl hatte, konnte ich tun und lassen, was ich wollte – in Bayern hätte ich sogar Gynäkologie lehren können – und dann habe ich halt das gemacht. Zum großen Ärger der Kollegen! Die hatten tausend Klausuren zu korrigieren, und ich keine. Aber, es war Neugier. Schlicht und einfach – ja, im weitesten wohl gesellschaftspolitische Neugier. Und natürlich Technik. Technik hat gereizt. Aber ich hatte keine Ahnung.

#00:26:31-6# Martin Rost: Wenn Sie sagen "Systemtheorie" – es gab damals, Ende der sechziger Jahre, gab es den Strukturfunktionalismus von Talcott Parsons in den Sozialwissenschaften und... Was gab es sonst noch? Es gab Kybernetik, wir haben Norbert Wiener, das kann man alles so

vermengen miteinander. Ich glaube auch, Kybernetik 2. Ordnung, da fing schon das erste an. Ich glaube, die DDR hatte mit Prof. Klaus, glaube ich, auch schon sehr viel da gemacht. Ich glaube, der Klaus hatte kein gutes Standing, zuerst kein gutes Standing, danach wurde es immer ziemlich deutlich, dass man mit dem ziemlich viel anfangen kann. Wie war das damals?

#00:27:18-3# Wilhelm Steinmüller: Unser Problem war [Pause] wieder gesellschaftspolitisch: Wenn wir Rechtsnormen, oder wenn wir hinschreiben, was passiert, wenn die Datenverarbeitung in den Staat eindringt, dann passieren ja zweierlei von Problemen, nämlich Umgestaltung des Staates und zweitens Umgestaltung des Rechts. Jetzt müssen wir uns das verständlich beschreiben. Wie geht denn das? Wir brauchen eine Sprache. Luhmann war absolut ungeeignet, weil welcher Mensch lernt die Luhmann-Sprache, wenn wir etwas politisch durchsetzen wollen? Geht nicht! Was gab es sonst noch? Mathematik? Die Mathematiker lächeln über solche Niederungen der Praxis. Juristerei? Hat keinen Sprachvorrat für die Technik, für diese Art von Technik. Es gab ja nichts. Dann haben wir uns halt so lange umgeguckt, bis wir was fanden, und das war die allgemeine Systemtheorie, wie sie zunächst Klaus entwickelt hat [zeigt "Was ist, was soll Kybernetik?"] mit seiner Kybernetik. Das der in der DDR wichtig war, das hat uns nicht interessiert. Und dann haben wir da zunächst 1970 in unserem ersten Lehrbuch, was es da damals weltweit gab [zeigt die Ausgabe der "juristischen arbeitsblätter" "Einführung in die Rechtsinformatik"], haben wir die Systemtheorie zugrunde gelegt, haben aber sehr bald gemerkt, dass wir weite Bereiche davon überhaupt nicht brauchen, und mit der Zeit wurde immer klarer, dass wir nur bestimmte Versatzstücke aus der allgemeinen Systemtheorie brauchen. Und die allgemeine Systemtheorie, so wie wir sie da in dieser fast formalen Form verwenden, hat mit Luhmann allenfalls das Wort "System" gemein, sonst gar nichts. Es ging darum, eine verständliche

Sprache zu finden, die sowohl geeignet ist, den empirischen Bereich, wie den technischen Bereich, wie juristischen Bereich abzudecken. Die dritte Sprache, die vermittelt. Hier Technik – Informationstechnik –, da Recht, da gibt es keine Brüche. Luhmann hat damals gesagt, Recht und Technik verhalten sich wie Rehe und Autos – manchmal kollidieren sie halt. Und damit war (unverständlich) out. [Pause] Es ging nicht! [Pause] Und außerdem hatte ich keine Lust, eine Sprache zu lernen, die sämtliche Subjekte weglässt und immer formal (unverständlich) Ja, gut, ich will nicht über Luhmann lästern. Da habe ich mich immer mit meinem Freund gestritten.

#00:29:41-8# Martin Rost: Mit wem war das?

#00:29:42-8# Wilhelm Steinmüller: Mit Podlech.

#00:29:43-8# Martin Rost: Ach so.

#00:29:44-4# Wilhelm Steinmüller: Der schätzte ihn natürlich sehr. Der konnte ja auch viel mehr. Wenn ich Jerry Cotton las, las er mathematische Lehrbücher. Und zu seinem 65. Geburtstag haben fünf Fakultäten zu seinen Ehren Vorträge gehalten.

#00:30:03-7# Henry Krasemann: Nachher kam dann ja irgendwann die Zeit, wo dann eben die Volkszählungen erst mal durchgeführt wurden, die dann ja auch...

#00:30:09-6# Wilhelm Steinmüller: Eine Volkszählung, ja.

#00:30:11-2# Henry Krasemann: Und haben Sie da in dem Moment schon gemerkt, das könnte was sein, was mit diesen Ideen, die wir damals, Anfang der siebziger, hatten, was zu tun hat?

#00:30:20-1# Wilhelm Steinmüller: Nö! Ich hab da meinen dicken Zettelkasten gehabt, der hatte, wie ich aus der Uni raus bin, ungefähr fünftausend Zettel umfasst. Und da guckte ich rein, Volkszählung, ach nee, nee, Bundesstatistikamt nicht interessant. Und dann kamen mein damaliger Assistent Garstka und der Egerle, der inzwischen Professor in Weißnichtwo ist, achja, der ist Justiziar vom ZDF, die kamen und sagten:

Du, Wilhelm, da ist was! Ich sage: Hmm, kennen wir schon. – Schau mal nach! – Na gut, dann habe ich mich darübergehockt und habe mir die Zählungsbogen verschafft, und im ICE ist – damals IC, glaub ich – ist mir plötzlich die Erleuchtung gekommen, dass da ganz andere Dinge dahinter stecken. Es sollte gar nicht die Volkszählung gemacht werden, das war ein Nebenprodukt, sondern es sollten alte Pläne der Verwaltung von 1935, also vom Reichssicherheitshauptamt und vom Reichs- ähh weiß nicht, -statistikoder weiß ich was, sein, die sollten da durchgeführt werden, nämlich man hatte vor, die Bundesrepublik ortsmäßig wie zeitmäßig und personenmäßig so aufzuteilen, dass jede Person auf 50 Meter genau auf Lebzeiten verfolgbar ist, und zwar über Datenverarbeitung. Endlich hatte man die Technik! Die SS hatte es damals probiert mit einer riesen Kartographieäh Kartomat, ich weiß nicht mehr, wie die Dinger hießen – das haben sie nicht geschafft, jetzt war die Technik da. Und die Pläne sind lückenlos weitergegangen, zum Teil bis in die Zitate hinein. Der damalige Polizeipräsident – der Herold – der hat ja versehentlich als linker SPD Mann, wie er mir mal schrieb, und Gewerkschaftler, wörtlich ein Zitat übernommen von den Polizisten des Dritten Reichs – "sozial sein und hehre Aufgaben" und so weiter... Diese Träume, die jede Verwaltung im Prinzip hat, wenn sie frei schaffen darf, diese Träume sollten realisiert werden.

#00:32:16-5# Martin Rost: Gibt es die Pläne noch? Könnte man...?

#00:32:18-7# Wilhelm Steinmüller: Das weiß ich nicht. Ich denke nicht, dass irgendeine Verwaltung jemals Pläne aufgibt. Das wäre gegen alle Empirie.

[Pause] Ich weiß es nicht. Pfff, jedenfalls, das habe ich dem

Bundesverfassungsgericht geschrieben, dann kam ein Anruf aus dem Bundesverfassungsgericht, der Steinmüller soll dann bei der Verhandlung nicht reden, es soll jemand reden, der unsere Sprache spricht, und das war der Podlech. Und so haben wir es dann auch gemacht. Und der Heusinger war der einzige, der den ganzen Komplex kapierte. Benda hat ihn

unterstützt. Die haben so dann langsam – wie "Die zwölf Geschworenen" – in einer riesigen Diskussion, die hat, glaube ich, fast ein halbes Jahr gedauert, jeden einzelnen umgedreht. Und dann gab es das Volkszählungsurteil.

#00:33:10-8# Henry Krasemann: Es kam so ein bisschen durch auch, als wir mit Herrn Lutterbeck darüber gesprochen haben, auch mit Herrn Podlech, dass man, ja, dann sich auch so ein bisschen enttäuscht da vielleicht von sah. Man hatte diese ganzen Ideen damals schon Anfang der siebziger, das Bundesverfassungsgericht hat es dann fast teilweise wörtlich übernommen, Passagen, gerade auch von Herrn Podlech, und es wird niemals irgendwo zitiert in diesem Urteil, das heißt also, Ihre Namen fallen nicht in diesem Zusammenhang. Wurmt einen dann das in dem Moment und auch im Nachhinein?

#00:33:37-9# Wilhelm Steinmüller: Also mich hat das nie gekratzt, weil ich nicht wusste, dass das Bundesverfassungsgericht zu zitieren pflegt, wenn sie solche Quellen haben. Die haben also aus dem Gutachten und aus dem Podlech'schen Alternativ-Kommentar haben sie zitiert. Sondern das war auch ein Telefonanruf oder ein persönliches Gespräch, wir dürften nicht zitieren, weil die beiden Autoren waren damals als links verdächtig, dann wäre das Urteil nie zustande gekommen.

#00:34:04-4# Henry Krasemann: Aber es wird ja dann sozusagen eine Idee, wie Sie vorhin erzählten, die Sie dann, als Sie damals das Gutachten mit nach Hause genommen hatten, da eingebaut hatten – Recht auf informationelle Selbstbestimmung –, ist jetzt eines der zentralen Ideen und einer der Begriffe überhaupt des Datenschutzes in Deutschland, wenn nicht sogar Europa oder weltweit.

#00:34:21-0# Wilhelm Steinmüller: Die ein oder anderen haben es übernommen, ja.

#00:34:24-3# Henry Krasemann: Und das heißt, aber trotzdem steht ja nicht dran jetzt, das es Ihre Idee war.

#00:34:29-4# Wilhelm Steinmüller: Wieso? Mich interessiert, ob sich etwas verbreitet. Ob da mein Name dahinter steht.... [Schulter zucken]

#00:34:36-3# Henry Krasemann: Wann haben Sie das erste Mal denn realisiert, dass diese Sachen dann da jetzt so in diesem Maße wieder nach oben kommen? Und tatsächlich, Sie sagten ja vorhin, Sie haben erst ja dann auch erst später realisiert, dass es tatsächlich bahnbrechend war, was man da entdeckt hatte. Wann kam diese Idee oder diese Vorstellung, ja, da haben wir tatsächlich was bahnbrechendes gemacht? Mit dem Urteil, sagten Sie? Als Sie es dann gelesen haben?

#00:34:58-2# Wilhelm Steinmüller: Mit der Begründung des Urteils, wahrscheinlich, ja.

#00:35:01-0# Henry Krasemann: Hat Sie das Urteil dann in dieser Form nachher noch überrascht? Das es so kam? Sie sagten ja (unverständlich) nach und nach (unverständlich)

#00:35:06-1# Wilhelm Steinmüller: Ja, nun! Das war ein Wunder!

#00:35:07-2# Martin Rost: Ja!

#00:35:08-7# Wilhelm Steinmüller: Ja. Überraschung kann man da schlecht sagen. Und der Berichterstatter, und Benda hat es ja abgesegnet, der hat das Kunststück fertiggebracht, in einer Gerichtssache, die an sich nur zwischen den Parteien läuft, die gesamte Wirtschaft und den gesamten Staat und wen sonst alles noch in einer Datenschutzregelung einzuspannen. Das war eine juristische Meisterleistung, wie ich nur ganz wenige kenne überhaupt.

#00:35:37-6# Martin Rost: Hatten Sie eine Verbindung zu den Praktikern des Datenschutzes, die jetzt gerade dabei waren, Datenschutzbeauftragte, Institutionen für Datenschutzbeauftragte aufzubauen?

#00:35:47-6# Wilhelm Steinmüller: Relativ wenig. Bei der Anfangszeit von Rechtsinformatik, 1969, haben wir mit Inspektoren zusammengearbeitet. Das waren die einzigen, die sich für Datenverarbeitung interessiert hatten. Später kamen dann die Datenzentralen dazu. Da gab es manchmal

Interessenten, auch mit Thilo Weichert, beispielsweise, wo wir ein bisschen zusammengearbeitet haben, aber [Pause]

#00:36:10-0# Martin Rost: Keine Verbindung weiter.

#00:36:11-4# Wilhelm Steinmüller: Es gab nicht, wir waren ja nur drei, vier Leute. Wir hatten keine Zeit. Das war der Podlech, das war der Simitis, Fiedler hat leider nicht viel gemacht, obwohl er die meisten Geldmittel hatte, und ich. Und ich weiß jetzt nicht, wen ich noch vergessen habe, aber dann ist Schluss. Und dann eine Menge Leute, die dann irgendwie mit uns mitarbeiteten auch noch. Und die Arbeitsteilung war eigentlich sehr einfach – sie wurde nie abgesprochen – die Arbeitsteilung war sehr einfach: ich habe das theoretische Rüstzeug mir ausgedacht, das war meine Begabung. Simitis hat es durchgesetzt, und Podlech hat im Hintergrund gearbeitet.

#00:36:53-1# Martin Rost: Was war denn die Idee des Datenschutzes wiederum? Was ist denn da die Kernidee, die Sie jetzt rausfiltern?

#00:36:58-6# Wilhelm Steinmüller: Die Kernidee baut direkt auf der Rechtsinformatik auf: Wenn wir ungefähr wissen, was die Datenverarbeitung im Staat und analog in der Wirtschaft macht, dann gibt es bestimmte Gefahrenpunkte wie bei Dampfkesseln oder Atomanlagen, und die muss man halt dann regeln. Weil, wenn sie ungeregelt bleiben, dann laufen so Sachen wie bei der Finanzverfassung. Das war der Grundgedanke. Und dann haben wir uns überlegt, was ist das Gef... das haben wir 1970 getan, 70/71 beim Gutachten, was ist, wenn unbegrenzt Daten erfasst werden? Was passiert, wenn die unbegrenzt gespeichert werden? Und so weiter, und so weiter. Und dann haben wir ein paar Regeln entwickelt, die absolut neu waren, zum Beispiel: Die Daten sind überhaupt nicht gefährlich, sondern nur die Benutzer, weil Privatsphäre gibt es schon lange nicht mehr, denn was über mich an Daten da ist, ist längst in der Verwaltung, in der Wirtschaft, aber verteilt auf zwanzig, vierzig, achtzig, hundert Stellen. Das heißt, das einzige Problem ist, die Verteilung aufrecht

zu erhalten. Nicht Privatsphäre! usw. usw. Die Daten sind nicht gefährlich, sondern die Benutzer. Wieso? Es gibt doch gefährliche Daten? Nein, selbst... Es gibt doch völlig ungefährliche Daten, wie die Adresse? Völlig falsch! Wenn die Mafia sie jagt, dann ist ihre Adresse das brisanteste Datum, das sie haben. Es gibt... Daten haben nie die Eigenschaft, gefährlich oder ungefährlich zu sein. Sondern nur die Benutzer. Und deswegen geht natürlich ständig der Kampf, wer kriegt die Daten von Ärzten, und die Kassen kontrollieren wieder die Daten der Ärzte, die wieder die Ärzte, und die Ärzte holen ihr Geld mit den Daten, die die Kassen gerne haben wollen, usw. Nicht? Das ist ein reiner Machtkampf, wo es um die Daten geht.

#00:38:40-0# Henry Krasemann: Das ist ja sozusagen das, was nachher im Bundesverfassungsgerichtsurteil auch "Es gibt keine belanglosen Daten" genannt wurde.

#00:38:44-1# Wilhelm Steinmüller: Ja, das ist die Übernahme aus dem Gutachten.

#00:38:48-2# Henry Krasemann: Und das Überraschende für mich ist ja, wenn man das sich überlegt, dass das Anfang der siebziger, wie Sie jetzt ja sagen, schon die Idee dann aufkam, wo man ja eigentlich mit den ganzen Techniken, die dann erst so in den achtzigern, insbesondere ja dann in den neunzigern dann auch kamen mit Data Mining in einer riesen Masse auch heutzutage völlig problemlos, selbst für Privatleute, Daten verarbeitet werden in Dimensionen, die damals ja überhaupt nicht denkbar waren.

#00:39:09-8# Wilhelm Steinmüller: Nehmen Sie mal die Gebühreneinzugszentrale. Man kommt nie rein, die ist hermetisch gesichert.

#00:39:14-5# Henry Krasemann: Aber so gesehen ist es überraschend, dass man damals schon das gesehen hat, dass es tatsächlich da ein großes Problem gibt.

#00:39:20-1# Wilhelm Steinmüller: Das ist nicht überraschend! Wir hatten nicht

die geringste Möglichkeit, uns mit der Literatur zu befassen. Da wären wir nur in die (unverständlich) gegangen. Wir haben gelernt von der Rechtsinformatik her, systemanalytisch zu denken, und das haben wir übertragen. Fertig! Aus! Wir hatten gar keine Wahl. Wir konnten kein Buch lesen. Außer dem, was halt zufällig an Kommentaren im juristischen Seminar stand. Was dann unsere Fußnoten garniert hat.

#00:39:45-0# Henry Krasemann: Ich meine es jetzt wie gesagt nicht nur, was die Literatur dazu sagt, sondern auch was die Technik sozusagen damals schon präsentierte, oder was möglich war.

#00:39:50-8# Wilhelm Steinmüller: Wenn Sie unser Datenschutzgutachten lesen, dann sehen Sie, dass die Technik keine Rolle spielt, im Prinzip. Sondern wir haben uns überlegt, was passiert, wenn, gesetzt den Fall, IBM-Behauptungen stimmen, was passiert dann? Ich habe dann in die Finger gekriegt das Bayerische Informationssystem, die Unterlagen, von Siemens geschrieben, angeblich haben es die Beamten der Staatskanzlei verfasst, aber das waren die Siemens-Ingenieure. Da stand drin: Wir planen die unbegrenzte Verfügbarkeit sämtlicher Daten über sämtliche Einwohner, horizontal wie vertikal. Da passiert das merkwürdige, dass die selbe Broschüre – ich hab sie, glaub ich, dem Garstka gegeben – die selbe Broschüre mit selbem Titel, völlig identisch, mit Ausnahme von ein paar Zahlen, noch einmal publiziert wurde im selben Monat, wo das rausgestrichen wurde. Und mir diesem Denkmodell, und da haben wir dann überlegt, wie streuen wir da Sand ins Getriebe? Und da haben wir dann überlegt, ja, wir müssen natürlich juristisch argumentieren, die Kompetenzverteilung muss erhalten bleiben und und und und. Und wenn die Kompetenzverteilung aufrecht erhalten bleibt, dann sind halt die Daten fraktioniert, dann werden die halt aufgeteilt. Wie macht man das? Na, da muss man ein bisschen über Technik wissen, aber nicht viel. Computer können ja fast alles, also warum sollen sie nicht aufteilen?

#00:41:14-1# Martin Rost: Wenn sich Menschen heutzutage nicht für den

Datenschutz interessieren, und sie interessieren sich auch für die Fragestellung nicht, was sagen Sie denen?

#00:41:19-9# Wilhelm Steinmüller: Nichts mehr.

#00:41:20-7# Martin Rost: Was haben Sie denen denn noch gesagt, als Sie nicht traurig waren, sondern sagen wir noch optimistisch waren?

#00:41:26-8# Wilhelm Steinmüller: Ich war nie traurig oder optimistisch. Ich habe ganz einfach gekämpft. Für die Durchsetzung von ein paar Ideen. Das ist ja am Anfang auch gelungen. Das Datenschutzgesetz war seinerzeit acht Jahre voraus. Dann später hat sich die Frist langsam auf vier und zwei Jahre verringert, und in dem Moment, wo alle wussten, dass es um Macht geht und Machtverteilung, in dem Moment konnte ich aufhören. Es war nichts mehr zu machen! Die Lobbies usw., die wussten alle bescheid, und haben dann, wie der Simitis da mit Recht betont, haben mit einer Fülle von Spezialgesetzen all das, was errungen war, zerstört.

#00:42:03-3# Henry Krasemann: Was wären das so für Beispiele?

#00:42:06-0# Wilhelm Steinmüller: Ooooh, ich kenne das alles gar nicht. Es gibt so dicke Gesetzessammlungen, wo die alle drin stehen.

#00:42:13-0# Henry Krasemann: Es kam dann ja nach dem Volkszählungsurteil ja dann eben auch mehr, nicht Macht, aber immerhin eine Stärkung auch des Datenschutzes generell in Deutschland durch die Aufsichtsbehörden, die zwar teilweise ja schon existierten, aber natürlich dann auch ein etwas anderes Standing dann hatten, was dann kam. Wie war dann von Ihrer Seite oder aus Ihrem... was Sie dann in Ihrer weiteren Zeit dann machten, noch Datenschutz für Sie direkt ein Thema?

#00:42:37-8# Wilhelm Steinmüller: Also erst mal, dass es Datenschutzbehörden gab, stand in unserem Gutachten. Da hatten wir ein paar Vorschläge gemacht. Dann nachher kamen ja noch einige Datenschutzgesetze entweder neu, der Länder, oder Spezialgesetze oder Novellierungen, und da hat man natürlich immer in Parlamenten geredet. Und manchmal auch in Ausschüssen.

#00:42:57-4# Henry Krasemann: Das heißt, Sie wurden auch da noch immer als Fachmann dann herangezogene?

#00:43:00-9# Wilhelm Steinmüller: Ja, das ging noch ziemlich lange.

#00:43:01-8# Henry Krasemann: Und, Sie hatten ja vorhin berichtet von diesen mehr oder weniger erhellenden Erlebnissen, dass die Lobbyisten so viel Macht hatten, hat man dann irgendwann das Gefühl, ach, das ist... man kann eh nichts mehr machen, oder ist es so, dass man das dann noch, immer noch diesen Enthusiasmus hatte, ja, ich kann damit auch noch was bewirken?

#00:43:21-5# Wilhelm Steinmüller: Die Lobbyisten haben das ganz lange nicht kapiert. Erst Ende der achtziger Jahre war es dann soweit, und da habe ich ja dann auch aufgehört. Da kam dann das Internet, und mir war völlig klar, dass das, was damals im Datenschutzgutachten stand, völlig neu erarbeitet werden musste, und da habe ich aufgehört. Das war der offizielle Grund. Es gab noch einen privaten.

#00:43:41-2# Henry Krasemann: Das heißt einfach Resignation?

#00:43:44-7# Wilhelm Steinmüller: Korrekte Einschätzung der Lage. Ich weiß nicht, ob ich..., ich hab nicht, nie resigniert – ich mache dann woanders weiter.

#00:43:52-6# Henry Krasemann: Würden Sie aus heutiger Sicht sagen, das war richtig?

#00:43:55-8# Wilhelm Steinmüller: Was wir damals gemacht haben?

#00:43:56-9# Henry Krasemann: Nee. Das ist, glaube ich, außer Frage.

#00:43:59-4# Wilhelm Steinmüller: Ja, nun. Wenn ich einen würdigen Nachfolger gehabt hätte, der hätte..., ja.... Der hätte das von vornherein alles neu erarbeiten müssen, weil das Internet – ich hab sogar damals in meinem dicken Buch, da meinem Schluss-Buch hundert Seiten über das Internet geschrieben, allerdings unter dem Titel "Universalnetz" – Internet ist an sich furchtbar einfach zu kapieren, man muss nur wissen, dass es ein Riesen-Computer mit zu vielen Drähten ist, ein einziger Computer mit

zu vielen Drähten, dann hat man eigentlich das Prinzip des Internet verstanden. Alles übrige ist Ableitung.

#00:44:36-7# Henry Krasemann: Das heißt, was wären so Ansätze gewesen, die man vielleicht dann hätte machen können? Wenn jetzt Lobbyisten, lassen wir raus, die hätte es dann nicht gegeben, und Sie hätten weitergemacht. Was hätte man dann noch machen können?

#00:44:45-0# Wilhelm Steinmüller: Ich hab mich geweigert, nachzudenken. Ich habe dann Schluss gemacht, und bin ab nächsten Tag dann Psychotherapeut gewesen.

#00:44:50-3# Henry Krasemann: Hat das eine mit dem anderen denn was zu tun gehabt?

#00:44:52-7# Wilhelm Steinmüller: Nein.

#00:44:53-6# Henry Krasemann: Das war einfach ein anderer Interessenbereich, oder wie kamen Sie dann darauf?

#00:44:57-2# Wilhelm Steinmüller: Nein, ich wusste, dass die Schlacht gelaufen ist in Sachen Datenschutz und habe aufgehört. Ich habe am Schluss dann noch ein dickes Buch geschrieben, das hat mich vier Jahre gekostet, wo ich alles reinschrieb, was eigentlich künftige Generationen wissen sollen, aber [Schulter zucken]

#00:45:12-5# Martin Rost: Das von 1993?

#00:45:13-8# Wilhelm Steinmüller: Ja, ja. Aber die Folge, die Wissenschaftliche Buchgesellschaft hat mit Gewalt durchgedrückt, dass es in einem Buch veröffentlicht wurde, und kein Informatiker liest ein Buch über hundert Seiten, also das ist sinnlos. Das habe ich denen damals gesagt, aber das Buch war ein Flop.

#00:45:27-5# Henry Krasemann: Aber das, was inhaltlich drin steht, da stehen Sie auch heute noch zu? Da hat sich auch nichts geändert?

#00:45:31-9# Wilhelm Steinmüller: Den Datenschutz-Teil würde ich etwas kürzer machen, aber ja, es hat sich nichts geändert. Die Entwicklung bei der Informationstechnik ist relativ langsamer, ganz im Gegensatz zu dem,

was gemeint wird.

#00:45:46-4# Henry Krasemann: Haben Sie denn, oder was sind so die Kernthesen, was den Datenschutz angeht, aus dieser Arbeit?

#00:45:51-4# Wilhelm Steinmüller: Das ist die ursprüngliche These. Die Verwaltungsaufgaben in Staat und Wirtschaft lösen Informationsströme aus, die zugeteilt werden müssen für die Aufgaben. Wenn man die hinreichend aufteilt, ist das kein Problem. Das Aufteilen ist nicht das Problem, sondern die Lobbies.

#00:46:13-0# Henry Krasemann: Wie könnte man das aufteilen, wenn Sie sagen, das ist kein Problem?

#00:46:15-7# Oooch, einfach. Die Technik stellt das seit 1970 bereit. Man kann bei jedem Datum dazu schreiben, für welche Zwecke es ist. Und bei jeder Datei. Und bei jeder Datenbank. Und bei jedem Informationssystem.

#00:46:30-5# Henry Krasemann: Also Meta-Daten wie auch....

#00:46:32-2# Wilhelm Steinmüller: Ja, sicher. So wie früher die Deskriptoren. Ja, genau.

#00:46:35-9# Henry Krasemann: Eine Idee, die ja durchaus auch heute immer noch mal wieder diskutiert wird, erst recht ja durch die Datenskandale von 2008.

#00:46:41-5# Wilhelm Steinmüller: Das Datenschutzgesetz, ich sag mal unser Datenschutzgesetz, weil das ist ja im wesentlichen unsere Konzeption gewesen, beruht ausschließlich auf diesem Gedanken. (unverständlich)

#00:46:52-2# Martin Rost: Auf welchem Gedanken?

#00:46:54-1# Wilhelm Steinmüller: Auf dem Gedanken der Datenzuteilung. Wo eine Aufgabe, und wo diese Aufgabe legitim ist, dort dürfen Sie auch die Daten haben. Und die Technik stellt für beliebige Idioten beliebige Sachen bereit, also können wir auch aufteilen. Das ist alles! Das ist der Grundgedanke des Datenschutzgutachtens damals. Und der ist bis heute unüberholt. Ich teile ganz einfach die informationsmäßigen Hilfsmittel zu,

und die Technik dazu haben wir, weltweit.

#00:47:26-1# Martin Rost: Aber Organisationen wollen das latent unterlaufen, permanent. Und zwar sowohl im Wirtschafts- (unverständlich)

#00:47:30-1# Wilhelm Steinmüller: Aber selbstverständlich wird es unterlaufen, es wird in jeder Hinsicht unterlaufen, weil Daten sind Geld.

#00:47:34-2# Henry Krasemann: Das heißt, Sie glauben auch nicht, dass das irgendwann noch kommen wird?

#00:47:38-0# Wilhelm Steinmüller: Ja, wollen Sie den Kapitalismus abschaffen?

#00:47:40-7# Henry Krasemann: Es ist ja immerhin, wie gesagt, aus dem, was ja so 2008 passiert, da gab es ja dann immerhin mal, für eine gewisse Zeit ja auch in der Politik eine Pendelbewegung dahingehend, dass man vieles machen wollte. Was man jetzt natürlich teilweise 2009 wieder zurückgenommen hat auch aus dem BDSG...

#00:47:54-0# Wilhelm Steinmüller: 2008 wollte man längst nichts mehr machen. Die Lobbies hatten sich längst durchgesetzt. Sie dürfen nicht vergessen: Wenn heute ein Gesetzgebungsvorhaben ist, dann haben die Lobbies längst ihre Sachen zugeliefert. Und die datenverarbeitungsmäßige Umsetzung ist dann ein Kinderspiel. Und die Datenzentralen haben ihrerseits kaum Macht, die können ihrerseits nicht zugeben, nichts zusätzlich leisten, weil sie Hilfsorgane sind. Und die Abgeordneten haben keine Ahnung.

#00:48:29-3# Henry Krasemann: Und die Datenschutzaufsichtsbehörden?

#00:48:31-5# Wilhelm Steinmüller: Die werden so weit gehört, als es zweckmäßig ist. Die schreien zwar laut, Thilo Weichert vor allem und Simitis, aber [Pause] Was wird davon real? Das Bundesverfassungsgericht, das steht aber auf einsamem Posten. Die sagen immer Hüh, und die anderen sagen Hott. Und die beiden traumatisierten Innenminister – das weiß fast niemand, dass die wirklich schwerst psychisch traumatisiert sind, unser jetziger [Schäuble] und der vorige [Schily]... [Pause] Die wissen das auch selbst nicht, was sie da psychisch anstellen, das hab ich auch

schon... Als Psychotherapeut bin ich Trauma-Spezialist und hab dann in Amerika dazugelernt, die sind schwerst traumatisiert und denken halt, dass die Welt in Gefahr ist. Und das denken sie wirklich. Und das ist nicht wahr. Und deswegen passieren die merkwürdigsten Sachen im Datensektor. Weil Information ist potenzielle Beherrschung von Etwas. Wissen ist nicht Macht – das ist nicht richtig! Aber Wissen kann Macht geben.

#00:49:45-9# Henry Krasemann: Wie sieht es mit den Datenschutzaufsichtsbehörden aus? Wir hatten ja vorhin kurz mal darüber geredet. Hatten Sie Kontakt denn so in der Zeit zu bestimmten Stellen?

#00:49:53-1# Wilhelm Steinmüller: Welche Zeit?

#00:49:54-5# Henry Krasemann: Erst mal aus der Anfangszeit, da hatten wir ja schon ein bisschen drüber geredet. Das wäre ja so Ende der siebziger, Anfang der achtziger.

#00:50:00-2# Wilhelm Steinmüller: Ich hatte mal die Wahl, Datenschutzbeauftragter von Hamburg zu werden. Und dann habe ich also, nachdem ich mit der Postministeriumssekretärin geredet hatte, die also fanatische Datenverarbeiterin war, und gemerkt habe, dass ich da gelemmt werden sollte, da habe ich am nächsten Tag gesagt, ich gehe nach Bremen.

#00:50:19-0# Henry Krasemann: Wieso sollten Sie gelemmt werden? In welcher Form?

#00:50:21-0# Wilhelm Steinmüller: Ooooh, die hat... bei den Verhandlungen hat sie zugestanden, null Bücher, keine Dienstreisen und ähnliches. Da wusste ich, was das Lied war.

#00:50:28-8# Henry Krasemann: Wann war das?

#00:50:30-1# Wilhelm Steinmüller: Pffff. Moment. 82/83. Und dann bin ich ja Informatiker geworden, bis dahin war ich ja Jurist.

#00:50:37-1# Henry Krasemann: Aber das hätten Sie schon gerne gemacht dann auch? Also, wenn die Randbedingungen gestimmt hätten?

#00:50:42-4# Wilhelm Steinmüller: Nein, nein, nein, nicht gerne, weil da hatte

ich einen Rest von Klugheit. Ich habe aus irgendwelchen persönlichen Gründen kein Gedächtnis für Personen und damit – ich hatte auch mal die Möglichkeit, Staatssekretär zu werden oder irgend so etwas – das wäre das schlimmste gewesen, was ich je hätte machen können. Ich habe erlebt, wie der Willy Brandt nach fünf oder zehn Jahren auf mich zu gegangen ist und mich mit dem Namen begrüßt hat. Ich habe gewusst, dass er Willy Brandt heißt.

#00:51:11-7# Martin Rost: Wenn man jetzt sagt – das ist ein bisschen anders, als Sie das zurechtlegen, aber – "Meine Daten gehören mir", dann kann man doch auch Geld dafür verlangen. Und das heißt, wir müssen jetzt irgendwie so zivilrechtlich was machen, also wir können vielleicht den Datenschutz darüber begründen, dass Daten wirklich zu einem Gut geworden sind, das man handeln kann. Was halten Sie davon?

#00:51:28-5# Wilhelm Steinmüller: Das war der ursprüngliche, auch der amerikanische, Ansatz, und damit hätten wir einen Freibrief für die gesamte Verwaltung. Wir haben damals überlegt, und dadurch, dass wir zu wenig lesen konnten, haben wir uns selber was ausgedacht, und das war unser Glück. Datenschutz wäre nie entstanden, wenn es auf diesem zivilrechtlichen Weg gegangen wäre. Ich weiß nicht, inwieweit sie Juristerei gemacht haben. Sind Sie Jurist gewesen?

#00:51:49-3# Martin Rost: Nein.

#00:51:50-0# Wilhelm Steinmüller: Das ist das alte römisch-rechtliche Aktionen-System: Man eröffnet ein Klagerecht, wenn irgendwo etwas schief läuft. Wer klagt denn heute? Die Dinge sind so komplex, wenn Sie da nicht Profis ran setzen – sprich: Datenschutzbehörden –, dann passiert nichts mehr. Die sind ja heute schon völlig ohnmächtig gegenüber Schily und Co.

#00:52:13-9# Und, weil mir ging es stets darum, das Lehrer, Psychologen und sonstige (unverständlich) und Journalisten die Sachen verbreiten können. Informatiker können es nicht – die haben einen hochspezialisierten, mathematischen, einen winzigen kleinen Teil, auch

wenn sie meinen, sie wären große Mathematiker. Soziologen können es nicht, weil die auf die alte Technik festgeschrieben sind und zu viel Luhmann machen, und der Luhmann hat mit dem neuen noch nie was zu tun gehabt, auch wenn er darüber geschrieben hat. Was gibt es noch?

#00:52:46-0# Martin Rost: An Sprachen?

#00:52:47-2# Wilhelm Steinmüller: Ja! An Vermittlungssprachen.

#00:52:49-0# Martin Rost: Ja, dass die Kybernetik sich da...

#00:52:51-3# Wilhelm Steinmüller: Die Informatik kann es nicht! Was gibt es noch? Soziologie nicht! Juristerei sowieso nicht, weil die auf der normativen Ebene ist, nicht auf der empirischen Ebene.

#00:53:00-6# Henry Krasemann: Wieso kann es die Informatik nicht?

#00:53:02-8# Wilhelm Steinmüller: Weil die Informatik hat als Grundlage die Algorithmentheorie und die Theorie formaler Sprachen. Und das sind zwei winzig kleine Spezialgebiete der angewandten Mathematik. [Pause] Und jeder anständige Informatiker geniert sich, wenn das auch noch technisch implementiert wird, was er da tut. Das ist der große Irrtum. Die Informatik beschäftigt sich nicht mit Computern, sondern mit abstrakten mathematischen Modellen über Computer.

#00:53:32-6# Henry Krasemann: Was teilweise jetzt ja auch durchaus schon gefordert wird, dass man den Menschen vor sich selber schützen soll. Das war ja früher mit dem Datenschutzrecht auch noch ein bisschen anders, da hat man sich ja eher gedacht, man muss den Menschen vor dem Staat schützen insbesondere.

#00:53:43-5# Wilhelm Steinmüller: Wieso muss man Menschen vor sich selber schützen? Man muss ihn vor den Forschern schützen, aber nicht vor sich selber.

#00:53:47-8# Henry Krasemann: Das wäre eben die Frage. Bei solchen sozialen Netzwerken, ob man da in diese Richtung denken muss, oder ist das Privatautonomie?

#00:53:54-1# Wilhelm Steinmüller: Wer so dumm ist und nicht weiß, was

Datenverarbeitung ist, den muss man vor sich selber schützen. Das ist richtig, ja.

#00:53:59-7# Henry Krasemann: Und sehen Sie da viele "Dumme"? Also so gesehen, das ist ja auch das....

#00:54:05-0# Wilhelm Steinmüller: Also, ich rede jetzt vor dem Paradigmawechsel, also vor Internet, und dass man alle Daten gerne hergibt. Jedes Fax wird weltweit überwacht. Wenn Sie heute ein Fax abschicken, wird es selbstverständlich von der CIA überwacht. Weltweit. Der gesamte Internet-Verkehr, alles... Das ist ja längst passiert...

#00:54:27-9# Martin Rost: Wie kommen Sie darauf?

#00:54:29-9# Wilhelm Steinmüller: Wieso? Das steht in der Zeitung. Sie müssen halt nur die kalten Zahlen lesen. Das steht in der Zeitung. Selbstverständlich. Der ganze Kampf mit dem englischen geheimen Nachrichtendienst, der jetzt doch nicht ganz so geheim ist, und... Nö... Wenn man eins und eins zusammenzählt, dann kommt man doch sehr schnell drauf. [Pause] Das war für mich eine hochspannende Sache: Der maschinenlesbare Personalausweis war damals eine der kompliziertesten Materien überhaupt. Man musste technisches Wissen, man musste systemanalytisches Wissen, man musste juristisches Wissen und noch einiges andere dazu... Ich weiß noch, wie wir beim Baum saßen, dem damaligen Innenminister, und dann der Baum gesagt hat, was ich da jetzt schreiben würde, das verstehe ich [Baum] nicht, Herr Simitis, erklären Sie mal. Der tat es dann, obwohl er mich nicht so sehr mochte. Verständlich, alle zwei Gockel auf dem selben Mist. Und der tat es sehr gut, und auch Minister konnten nicht verstehen, um was es da ging. Die Geschichte ist aber weiter gegangen. Heute haben wir das Personenkennzeichen, nur heute redet kein Mensch mehr darüber. Das ist natürlich vom Verfassungsgericht verboten worden, und es gibt auch eine entsprechende Bundestagsdrucksache – vergessen Sie es! Kein Mensch kümmert sich darum. [Pause] Und dann, eine ganz wichtige Geschichte, die beiden

Innenminister sind ja beide traumatisiert, knapp mit dem Leben davon gekommen, und was Trauma heißt, das habe ich in der Psychologie gelernt – Trauma heißt eine lebenslange unbewusste Angst, die sich dann in allen Lebensbereichen niederschlägt. Und deswegen sind die so verrückt mit ihren... Was wir damals in vier Jahren gemacht haben, machen der Schily und Companie in vier Wochen kaputt. Das ist eine Tragödie, aber es ist so.

#00:56:19-0# Das ganze Wissen ist verloren gegangen, und Sie sind noch beide dabei, es ein bisschen zu dokumentieren. Das Wissen ist verloren.

#00:56:26-7# Martin Rost: Deswegen baut man Infrastruktur. Deswegen kümmern sich Datenschützer, die professionellen, da intelligente und gute, datenschutzfreundliche Infrastrukturen aufzubauen.

#00:56:35-9# Wilhelm Steinmüller: Das war meine These von 1969.

#00:56:38-8# Martin Rost: Und das ist gescheitert, das Projekt?

#00:56:41-6# Wilhelm Steinmüller: Meine Güte, das ist ein Projekt, so lange es Datenverarbeitung gibt. Man kann ein bisschen was daran tun oder nicht. Und das haben sie halt inzwischen verstanden. Es geht nicht um Privatsphäre, sondern es geht darum, eine Technik sozial beherrschbar zu machen. Und das ist alles!

#00:56:57-8# Martin Rost: Ja!